

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnfortleitungsverband

26. Jahrgang / Nr. 104

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

Mittwoch, 14. April 1943

Grauensvoller Gräberfund bei Smolensk

Tausende gefangene polnische Offiziere auf Geheiß Stalins ermordet und verscharrt

Berlin, 13. April
Ein grauensvoller Fund, der vor kurzem von deutschen militärischen Stellen im Wald von Katyn am Kosegory-Hügel, zwanzig Kilometer westlich von Smolensk an der Straße Smolensk-Witebsk, gemacht wurde, gibt einen ebenso erschütternden wie einwandfreien Aufschluß über den Massenmord an mehr als 10 000 Offizieren aller Grade, darunter zahlreichen Generalen, der ehemaligen polnischen Armee durch Untermenschen der GPU, in den Monaten März bis Mai 1940.

Über das furchtbare Verbrechen erfährt das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Einzelheiten: Durch Hinweise von Einwohnern wurde in der Umgebung des Waldes von Katyn vor einigen Tagen bei dem Ort Sofiewka in der Nähe von Smolensk eine Massenhinrichtungsstätte der Bolschewisten entdeckt. In Gegenwart hoher Offiziere der deutschen Wehrmacht, zahlreicher Sachverständiger unter Leitung des Direktors des Institutes für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Professor Dr. Buhz, und namhafter Vertreter der in Berlin beglaubigten ausländischen Presse wurden in mehreren Gruben von je 28 mal 16 Meter, die in 12 und 9 Schichten meist geschnittenen Leichen ehemaliger gefangener polnischer Offiziere gefunden und teilweise ausgegraben.

Die im Auftrage Stalins von den jüdisch-bolschewistischen Mördern vielfach mißhandelten Gefangenen der ehemaligen polnischen Armee sind im Frühjahr des Jahres 1940, also Monate vor Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges, an dieser Stätte durch Genickschuß ermordet worden. An Hand der bei den Leichen aufgefundenen Papiere, Dokumente, Rangabzeichen und Legitimationen konnte bereits ein großer Teil der Ermordeten identifiziert werden. Als eine der ersten Leichen wurde der ehemalige Brigadegeneral Smorawinski aus Lublin geborgen; weiter wurden zahlreiche Angehörige des Traditionsregimentes „Pilsudski“ festgestellt. Die ermordeten ehemaligen polnischen Offiziere sind im Besitze ihrer sämtlichen Papiere, Orden und Ausweise. Die Identifizierung wird erleichtert durch die Tatsache, daß in den Uniformen der Leichen die Ausweispapiere und sonstigen Anhaltspunkte gut erhalten vorgefunden wurden. Bezeichnenderweise wurden Schmuck und Uhren nicht gefunden.

Bisher wurden zwei große Massengräber freigelegt, eines mit viertausend, das andere mit fünf- bis sechstausend ermordeten gefangenen polnischen Offizieren. Weitere Probegrabungen haben ergeben, daß noch mindestens zwei Massengräber vorhanden sind, deren Leichenzahl sich noch nicht annähernd schätzen läßt. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, sind jedoch in Anbetracht der Witterung, der feuchten Beschaffenheit des Bodens und der Verwesung der Leichen mit Schwierigkeiten verbunden.
Auf Grund einwandfreier einzelner Zeugnisaussagen wurde ermittelt, daß mindestens 10- bis 12 000 polnische Offiziere, das sind etwa ein Drittel des Offizierbestandes der ehemaligen polnischen Friedensarmee, die in die Hände der Bolschewisten gefallen waren, in 200 Waggons über den Verladebahnhof Gnesdowo zur GPU-Hinrichtungsstätte im Walde von Katyn gebracht wurden. Sie wurden dorthin aus dem Gefangenenlager von Koselsk befördert, wo sich nach den bisherigen Feststellungen über 60 000 gefangene polnische Soldaten befanden.

Gemäß der bolschewistischen Vernichtungs- und Ausrottungspolitik wurden alle Offiziere

abgesondert und am Kosegory-Hügel im Walde von Katyn hingemordet. Für die bolschewistischen Massenmörder ist es bezeichnend, daß sich am Rande der Hinrichtungsstätte, kaum 500 Meter von den Massengräbern entfernt, ein Erholungsheim für höhere GPU-Funktionäre männlichen und weiblichen Geschlechtes befand, in dem nach Aussagen der Ortsansässigen der näheren Umgebung Orgeln gefeiert wurden.

Das Gelände war ständig von GPU-Soldaten bewacht und durch Stacheldraht abgesperrt. Die Hinrichtungsstätte befindet sich in einer Waldlichtung, die eigens hierfür freigelegt worden war. Die Massengräber der ermordeten Opfer wurden mit Föhren bepflanzt; die jetzt drei Jahre alt sind. Der Verwesungszustand der aufgefundenen Leichen deckt sich mit dieser zeitlichen Feststellung ebenso wie mit den genauestens überprüften Angaben der dortigen Zivilbevölkerung.

Der Wald von Katyn hat nunmehr sein furchtbares Geheimnis preisgegeben. Die einwandfrei bewiesenen und belegten Feststellungen klären endgültig die seit langem in aller Welt erörterte Frage nach dem Schicksal und Ver-

bleib der von den Bolschewisten internierten, verschleppten und dann grausam ermordeten Teile des ehemaligen polnischen Heeres.

Polnische Abordnung in Katyn

Smolensk, 13. April
Am aufgeworfenen Sandhügel im Walde von Katyn steht eine Gruppe von Zivilisten und entblößt das Haupt. An der Stätte bestialischen Massenmordes der GPU, an über zwölftausend von polnischen kriegsgefangenen Offizieren gedenken die hier eingetroffenen Mitglieder einer polnischen Abordnung ihrer hingemordeten Landsleute. Sie sind aus Krakau und Warschau eingetroffen, führende Mitglieder des polnischen Hilfskomitees, Ärzte, aus Warschau ein Vertreter des Oberbürgermeisters dieser Stadt und polnische Journalisten. Schweigend geht die Abordnung durch den Jungwald, der in seiner ganzen Ausdehnung ein einziges, entsetzliches Massengrab deckt, besichtigte Grube um Grube. Auch wurde ihr Gelegenheit gegeben, Erkundigungen bei den Dorfbewohnern einzuziehen, die den grausigen Tatbestand erhärteten.

Wieder 138 000 Feindtonnen versenkt

Planmäßige Absatzbewegung in Tunesien / Feindbomben über Ostpreußen

Aus dem Führerhauptquartier, 13. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit im allgemeinen ruhig. Starke Verbände der Luftwaffe griffen an vielen Stellen der Front und im feindlichen Hinterland Stellungen, Truppenunterkünfte, Nachschubkolonnen, Eisenbahnziele und Flugstützpunkte an.

In Tunesien verliefen die Bewegungen unserer Truppen nördlich der Linie Kairwan-Sousse planmäßig. Nachhuten verzögerten den Vormarsch des Feindes. Die Luftwaffe schirmte die Bewegung der deutsch-italienischen Truppen wirksam ab und bombardierte in der vergangenen Nacht Schiffsziele und Nachschublager im Hafen Bone mit gutem Erfolg.

Im Mittelmeer vernichteten deutsche Unterseeboote zwei feindliche Unterseeboote.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 13. April einige Orte in Ostpreußen, vor allem Königsberg, mit Spreng- und Brandbomben an. In Wohnvierteln, an Krankenhäusern und an der Universität entstanden Schäden. Im Küstenraum der besetzten Westgebiete und Norwegens wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen in Fortsetzung ihres pausenlosen Kampfes deutsche Unterseeboote im Nordatlantik einen nach England gehenden schwerbeladenen Geleitzug an. Hierbei sowie in Einzeljagd in der Karibischen See und vor der südafrikanischen Küste versenkten sie 21 Schiffe mit 138 500 BRT, und torpedierten sechs weitere Schiffe.

Die Geleitzugschlacht / U-Boot rammt Zerstörer

Berlin, 13. April
Ergänzend teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit: Der unter starker Sicherung fahrende Schiffsverband lief anfänglich nördlichen Kurs, um in den Schutz der von Grönland aus startenden Landflugzeuge zu kommen. Als sich die Schiffe der Südspitze Grönlands näherten, änderte das Geleitzug seinen Kurs nach Osten. Inzwischen hatten sich die weit auseinanderverstehenden U-Boote zu einem Angriffsrudel formiert und griffen trotz stärkster Zerstörer- und Luftsicherung in einer Nacht konzentrisch an. Der Wirkung des zusammengefaßten Angriffs versuchte der Feind durch besonders stark einsetzende Abwehr zu begegnen. Im Augenblick der ersten Torpedodetonationen war der nächtliche Himmel durch Leuchtgranaten und -raketen taghell erleuchtet, in deren Schein einzelne Boote des Rudels erkannt wurden und damit im Mittelpunkt des feindlichen Artillerie- und Leuchtgranatenbeschusses lagen. Ein U-Boot setzte, um dem ihn verfolgenden Zerstörer abzuschütteln, zum Torpedoangriff gegen ihn an. Das Ausweichmanöver des Zerstörers brachte den Schuß des Torpedos nicht voll zur Wirkung,

so daß sich der Kommandant zum Rammstoß entschloß. Wenige Augenblicke später bohrte sich der Bug des mit äußerster Kraft abkommenden U-Bootes mitschiffs in die Bordwand des beschädigten Zerstörers, der sofort starke Schlagseite zeigte. Obgleich das U-Boot dabei selbst beschädigt wurde, konnte es in dieser Nacht noch einen 9000 BRT. großen, voll beladenen Tanker versenken, dessen ausbrechende Ölladungen noch viele Stunden den Schauplatz der Vernichtung kennzeichneten.

Der größte Teil der versenkten Schiffe stammt aus dem für England bestimmten Nordatlantikgeleitzug; gleichzeitig wurden aber auch in Einzeljagd in den tropisch heißen Seegebieten des Karibischen Meeres Erfolge erzielt, die unter besonders schweren Bedingungen erkämpft werden mußten. Vor der südafrikanischen Küste konnte unter einer Reihe von Schiffen auch ein mit Lebensmitteln von Australien nach England bestimmter Dampfer auf den Meeresgrund geschickt werden.

Japan — eine tödliche Gefahr für England

Kritik eines Londoner Blattes an der „Vernachlässigung“ des Pazifiks

Sch. Lissabon, 14. April (LZ.-Drahtbericht)

„Die Sensation des Tages“ bildet, um den Ausdruck eines Londoner amerikanischen Funkkorrespondenten zu gebrauchen, ein Aufsatz des „Sunday Dispatch“, der sich mit außerordentlicher Schärfe gegen die Vernachlässigung des pazifischen Kriegsschauplatzes wendet und am gleichen Tage erschien, an dem der australische Außenminister Evatt erneut mit Forderungen in Washington erschien und seine bevorstehende Weiterreise nach London ankündigte. „Sunday Dispatch“ erklärt, in England gebe es, so heißt es in dem Aufsatz, immer noch viel zu viel Leute, die von alten überwundenen Europavorstellungen nicht loskommen. Europa sei von Englands Standpunkt aus ein „dekadenter Kontinent“; das Ziel liege für England in einer Stärkung seines überseeischen Empire. Infolgedessen komme die wahre Gefahr für England nicht von Europa, sondern von Japan und aus Ostasien. In dem Aufsatz wird weiter die Frage gestellt, was geschehen soll, wenn

Ein Wall von Stahl und Feuer

Berlin, 13. April

Die nach allen Regeln der neuzeitlichen militärischen Verteidigungskunst angelegten und mit den modernsten Waffen und technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Verteidigungsanlagen am Atlantik finden in der ausländischen Presse stärkste Beachtung. Besonders stark war der Eindruck auf die italienischen Presseleute, die mit den Vertretern vieler deutscher und ausländischer Blätter die „hypothetische zweite Front“ besichtigten haben.

„Eine Schlüsselstellung im Atlantikwall“, überschreibt der römische „Messaggero“ den Bericht eines Sonderkorrespondenten über die Befestigungsanlagen bei Dünkirchen. „Diese Befestigungswerke“, so schreibt der Verfasser, „sind so gewaltig und von einer derartigen Abwehrstärke, daß nur ein Fachmann in der Lage wäre, die Leistung, die hier vollbracht wurde, voll und ganz zu würdigen. Da aber jeder Meter Küste ein Wall von Stahl und Feuer ist, da in Kilometern Tiefe gestaffelte Verteidigungsanlagen sich in ununterbrochener Folge aneinanderreihen und die Bewachung zur See, zu Lande und zur Luft keinen Augenblick lang aussetzt, da jederzeit gewaltige Reserven an Menschen und Material zum Einsatz an jeder beliebigen Stelle bereitstehen, begreift auch der Laie ohne weiteres die Stärke einer solchen Verteidigung, die eine Landung als etwas Unvorstellbares erscheinen läßt. Gegen das Meer hin ist der Hafen praktisch eine einzige Panzerfeste, und nur ein Feind, der Selbstmord begehen wollte, könnte von dieser Seite her einen Angriff versuchen.“

„Dünkirchen“, so schließt der Vertreter der „Stampa“, „das von den Engländern als Zeichen ihrer katastrophalen Flucht vom europäischen Kontinent so überstürzt aufgegeben wurde, ist heute mit seiner gewaltigen Defensivkraft nachgerade ein Symbol, daß die Briten nicht mehr in Europa festen Fuß werden fassen können; daß ist der Eindruck, den eine Besichtigung jener ausgedehnten Gebiete vermittelt, der heute „Armelkanal-Front“ genannt wird; aber auch in den anderen Fronten ist alles zum Schutz Europas und zum Empfang des Feindes bestens vorbereitet.“

Der Berliner Korrespondent der „Stockholmer Nya Dagligt Allehanda“ gibt in einem ersten ausführlichen Bericht, den er noch an der Kanalküste schrieb, zu erkennen, daß er von den deutschen Verteidigungsvorbereitungen gegen eine etwaige alliierte Invasion äußerst stark beeindruckt ist. Der deutsche Westwall, so heißt es in dem Bericht, ist jetzt so eingerichtet, daß man sich auch gegen einen Angreifer, der vom Osten kommt, verteidigen kann, da neue Festungen gebaut werden und gleichzeitig unaußlöschlich an der Verstärkung der bestehenden Festungen gearbeitet wird; diese Befestigungen, die in einer ununterbrochenen Kette entlang der Küste bis weit nach Frankreich hinein liegen, sind von einer solchen Stärke, daß es ungeheure Verluste kosten würde, um sie zu durchbrechen, eine Invasion ist unwahrscheinlich und ein Aufenthalt fremder Streitkräfte im Land für einen längeren Zeitraum unmöglich.



Bomben für die Me 110 werden auf einem Feldflugplatz im Osten über das aufgeweichte Gelände herangebracht (PK. Aufn.: Kriegsberichterst. Hoffmann, Atl. Z.)

HAUSRUHBERG PRIVAT
HUTTENBERG PRIVAT
MORGEN
GUTSERSATZUNG
TAUBE
gelant
KINDERSTUBE
Mutter läßt ihr
sorgt, daß es in
warm ist und gib
Lufteke", weil die
aufgehocht
Bergedorf
BOR
WERRE
Stibbe
Ruf 245-90

